

Literatur

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung**

Band (Jahr): **71 (1996)**

Heft 2

PDF erstellt am: **19.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Obwohl die Hauptaufgabe des österreichischen Kontingents beim Materialtransport liegen wird, werden nicht nur Kraftfahrer nach Bosnien entsandt. Denn Menschen und Maschinen müssen geführt, versorgt und betreut werden. Neben Führungs- und Versorgungselementen werden Wache- und Sicherungsteile ebenso wie Pioniere die drei Transportzüge ergänzen. Das österreichische Kontingent wird innerhalb eines bataillonstarken Transportverbandes auf Ebene des IFOR-Führungsstabes eingesetzt. Dieses Bataillon wird neben den Österreichern auch Belgier und Griechen umfassen. Der Stationierungsraum wird in Visoko/Kakanj, nordwestlich von Sarajevo, sein.



RUSSLAND

Jelzin reaktiviert KGB

Dem russischen Präsidenten Boris Jelzin liegt ein Gesetzesentwurf vor, der die Reaktivierung des Geheimdienstes KGB (*«Komitet gosudarstwennoi bezopasnosti»* – Komitee für Staatssicherheit) *«wie ein Phönix aus der Asche»* – so die *«Iswestija»* – vorsieht. Das bedeutet eine enorme Kompetenzerweiterung des derzeitigen Geheimdienstes FSB (*«Federal' naja sluzba bezopasnosti»* – Föderaler Sicherheitsdienst) und die Reaktivierung zahlreicher, mittlerweile entlassener KGB-Offiziere. Denn, so der Vorsitzende des Sicherheitsausschusses der Duma, Alexej Alexandrow: *«Bisher wurde dieses gigantische professionelle Material vergeudet.»*

Der neue Geheimdienst wird sich – wie früher auch der KGB – mit der Auslandsspionage, mit dem Militär, mit der Bekämpfung des organisierten Verbrechens und mit nationalen Minderheiten sowie, wie politische Quellen wissen, mit *«nicht-russischen»* Konfessionen befassen. Das bedeutet nicht nur mit dem Islam, sondern auch mit der katholischen Kirche. Wie einst der KGB soll nun der FSB wieder Anfangsermittlungen führen dürfen und ein eigenes Gefängnis nebst Forschungszentren sowie eigene Spezialeinheiten erhalten. Der neue Geheimdienstchef ist der frühere Vorsitzende des *«Hauptverwaltungsschutzes»* beim Kreml, der Ex-KGB-General Michail Borsukow. Er soll, wie früher üblich, den Rang eines Ministers und eines Armeegenerals erhalten.

In den neuen Geheimdienst soll der kremleigene *«Hauptverwaltungsschutz»* eingegliedert werden. Nicht eingegliedert werden der *«Auslandsnachrichtendienst»* unter Jewgens Primakow und der *«Sicherheitsdienst des Präsidenten»* unter Alexander Korshakow. Damit will Jelzin nämlich dem vorbeugen, was seinem Vorgänger Michail Gorbatschow bei seiner Absetzung während des Putschversuches im August 1991 passierte: Damals unterstand der Kreml-Sicherheitsdienst dem KGB.

Der *«neue alte»* Geheimdienst mit neuem Namen soll jedenfalls weitgehend der Parlamentskontrolle entzogen bleiben.



UKRAINE

Auch die Ukraine ist der Auffassung, dass der NATO im Hinblick auf die Wahrung des Friedens, der Stabilität, der Demokratie und des Wohlstands in Westeuropa sowie im transatlantischen Raum insgesamt eine wesentliche Rolle zukommt. Man ist weit davon entfernt, das Bündnis als ein Relikt des Kalten Krieges zu betrachten, und diese Haltung stützt sich auf die Erfahrung, dass sich die NATO nun nach dem Ende des Kalten Krieges aktiv um Mittel und Wege zur Bewältigung der neuen Gegebenheiten und Probleme bemüht und sich in einem Prozess des Wandels befindet.

Die Ukraine unterstützt die Initiativen der NATO, mit denen die Bündnispartner insbesondere durch die NAKR-Mechanismen und das Programm der Partnerschaft für den Frieden (PPF) enger mit den Staaten Mittel- und Osteuropas sowie mit anderen Mitgliedstaaten der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE) verbunden werden sollen; sie sind ein anschauliches Beispiel für diesen Prozess des Wandels. Das Engagement für diese neue Partnerschaft ergibt sich nicht nur aus dem In-



Ukrainische und amerikanische Soldaten untersuchen im Juli 1995 in der Ukraine während gemeinsamer Übungen für friedenserhaltende Massnahmen eine Landmine.

teresse an engeren Beziehungen zur NATO, sondern auch aus dem Wunsch, einen Beitrag zur Stärkung des Vertrauens und zu einer besseren Verständigung zwischen den europäischen Staaten zu leisten.

Mit Blick auf die Zukunft ist sich die Ukraine als ein Land im Herzen Europas darüber im klaren, dass das Entstehen neuer sicherheitspolitischer Trennmauern in Europa sowohl für die europäische als auch für die internationale Stabilität mit enormen Gefahren verbunden sein könnte.

Die Ukraine hat Verständnis dafür, dass manche mittel- und osteuropäischen Staaten der NATO beitreten und einen Beitrag zur Überprüfung der Rolle des Bündnisses im heutigen Europa leisten wollen. In diesem Zusammenhang stimmt man der Ansicht zu, dass niemand ein Veto gegen das selbstverständliche Recht jedes Staates einlegen kann, sich um das wirksamste Mittel der Gewährleistung seiner Sicherheit, einschliesslich der Mitgliedschaft in militärischen und politischen Organisationen wie der NATO, zu bemühen.

Auf der anderen Seite dürfe das *«Kein-Veto-Prinzip»* in bezug auf die Erweiterung nicht so ausgelegt werden, als solle die Erweiterung durchgeführt werden, ohne dass den Sicherheitsanliegen anderer betroffener Staaten (einschliesslich der Nichtbeitrittskandidaten), deren Stabilität und Sicherheit auf die eine oder andere Weise durch den Erweiterungsprozess beeinflusst werden könnten, gebührend Rechnung getragen wird.



UNGARN

Das Ausbildungszentrum für Friedenstruppen

Schon im Frühjahr 1993 wurde von der damaligen Koalitionsregierung unter der Führung des Demokratischen Forums Ungarns der Beschluss gefasst, einen eigenen Truppenteil für friedenserhaltende Operationen zu bilden. Ursprünglich bezogen sich die Pläne auf die Ebene einer Brigade, aber aus finanziellen Gründen beschränkte man sich vorläufig auf einen Truppenteil vom Umfang einer (verstärkten) Kompanie.

Da gewöhnliche Wehrpflichtige nicht zum Einsatz kommen sollten, wurde Anfang 1994 mit dem Auswahlprozess begonnen. Mitte 1994 übernahm Oberstleutnant Zoltán Horváth die Leitung des Zentrums; die Offiziere und Unteroffiziere der Friedenskompanie waren bereits ausgewählt und kurz mit dem vorgeschlagenen Ausbildungsprogramm, den verfügbaren Einrichtungen und den Aufgaben vertraut gemacht worden. Am 1. Juli 1994 wurde die Kompanie offiziell um die noch fehlenden Dienstgrade erweitert, und am 4. Juli 1994 wurde die Kompanie feierlich in Dienst gestellt.

Alle Ungarn, die schon ihren zwölfmonatigen Wehrdienst absolviert hatten, konnte sich für die Friedenskompanie bewerben. Hatte der Bewerber den Eignungstest bestanden und sich der medizinischen Untersuchung unterworfen, so wurde er zu einem Gespräch eingeladen, und wenn dieses Gespräch positiv verlief, wurde ihm ein Zweijahresvertrag mit dem Ausbildungszentrum angeboten. Dem Bewerber wurde ein Mindestdienstgrad (Gefreiter) und ein fester Inlandssold von brutto 30 000 ungarischen Forint pro Monat (etwa 250 US-Dollar) – also 50% mehr

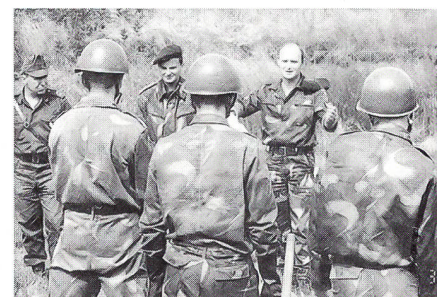
als der durchschnittliche Sold eines Offiziers der ungarischen Streitkräfte – sowie bei Auslandseinsätzen ein monatlicher Sold von 2000 US-Dollar garantiert. Unterkunft und Verpflegung sind kostenlos.

Für jeden Bewerber, der den Vertrag unterzeichnet hat, gilt eine Probezeit von 90 Tagen, er erhält 20 Arbeitstage im Jahr Urlaub.

Im Fall eines Vertragsbruchs muss der Kursteilnehmer die Ausbildungskosten bis zu dem jeweiligen Datum erstatten. Von den Teilnehmern der ersten Kompaniegruppe gaben nur vier auf, und zwar alle bereits in der Probezeit. Ansonsten konnte in dem Zentrum wahrscheinlich aufgrund des guten Grundsoldes in Verbindung mit realistischen Privilegien ein ungewöhnlich hoher Grad an Disziplin durchgesetzt werden, insbesondere im Vergleich zu Einheiten, die sich überwiegend aus Wehrpflichtigen zusammensetzen.

Zu den festen Mitarbeitern zählen 24 Offiziere, 20 Unteroffiziere und zwölf Zivilisten.

Die Angehörigen der Friedenskompanie erhalten eine viermonatige Ausbildung, wobei der erste Monat aus einer Grund-/Auffrischungsausbildung (Drill, Schiesskunst, Schutzmassnahmen gegen nukleare/biologische/chemische Kriegführung usw.) besteht. Die nächsten beiden Monate sind der Ausbildung in bezug auf bestimmte Rüstungssysteme gewidmet:



Der stellvertretende Kommandeur informiert während einer Übung eine Einheit für friedenserhaltende Massnahmen.

Foto: ungarisches Verteidigungsministerium

gepanzerte Truppentransporter, Minenräumausrüstung usw. Der letzte Monat ist ausschliesslich den besonderen Anforderungen bei friedenserhaltenden Operationen und bestimmten Verfahren der Vereinten Nationen gewidmet. Zu diesen Verfahren zählen unter anderem Beobachtungsübungen, Kontrollpostenverwaltung, Suchaktionen, Verhinderungsmassnahmen und Verhandlungen. Während der gesamten Ausbildungszeit wird dieses Programm durch Englischunterricht ergänzt.

Gekürzt aus NATO-Brief Nr 6, Nov 95

LITERATUR

Tom Clancy

Atom-U-Boot

Wilhelm Heyne Verlag, München, 1995

Beim vorliegenden Buch handelt es sich um die Übersetzung der 1993 bei Berkley Books in New York erschienenen Ausgabe *«Submarine»*. Mit dem Untertitel *«Reise ins Innere eines Nuclear Warship»* werden auf rund 340 Seiten Text in sieben Hauptkapiteln die Entwicklung des U-Boot-Baus, der Einsatz dieser Schiffe und vor allem die baulichen Einzelheiten je eines amerikanischen und englischen Atom-U-Bootes dargestellt. Der dabei rund 100 Seiten umfassende Bericht über den Besuch beim USA-Boot *«Miami»* gibt ein eindrückliches Bild der Einrichtung eines solchen Schiffes und der Arbeits- und Lebensweise seiner Besatzung. Im Kapitel *«Boote anderer Nationen»* werden die Schiffe der UdSSR, Frankreichs, Chinas, Schwedens, der Niederlande, Deutschlands, Japans und Italiens aufgelistet. Viele Schwarzweissfotos ergänzen die Beschreibungen der Bootseinrichtungen. Ein Mangel des Buches darf

nicht verschwiegen werden: Es ist unverständlich, dass man darauf verzichtet hat, eine Zusammenstellung der hauptsächlichsten USA-U-Boote einzufügen. Angaben über Grsse, Verdrängung usw müssen mühsam im Text zusammengesucht werden. Die Beschreibung des Schiffsantriebes ist eher knapp gehalten. Ein Glossar, ein Bibliografieverzeichnis und ein Register sind dem Text beigelegt. Für jeden an der Seekriegfhrung interessierten Leser ist das vorliegende Buch zu empfehlen. W



Hervé de Weck

L'ARMEE SUISSE au temps de grand-papa

Editions Slatkine, Genève, 1995

Lange Zeit missachtete man den aussagekräftigen Wert **militärischer Postkarten**, welche zu Beginn des 20. Jahrhunderts in grösserer Anzahl in Umlauf gesetzt wurden. In verdankenswerter Weise hat Hervé de Weck eine bedeutende Sammlung von Postkarten zu einem Buch zusammengefasst und mit einer aufschlussreichen Einführung sowie kurz gefasstem Kommentar ergänzt. Dazu sind diese Zeugen einer vergangenen Epoche teilweise nach Waffengattungen gegliedert.

Diese Ansichtskarten, aus einem weitgefassten militärischen Alltag der damaligen Zeit, sprechen für sich selbst. Zudem sind sie vielfach noch französisch und deutsch beschriftet. Es ist empfehlenswert, die erheiternden, spassigen, aber auch nachdenklich stimmenden Episoden unserer Armee zwischen 1900–1918 aufmerksam zu betrachten. Einrücken, Ausbildung, Manöver wie auch Verteidigungsmassnahmen, sind anschaulich abgebildet. Auffallend das disziplinierte Verhalten der Truppe wie auch das korrekte Tenue – selbst im Gefecht, auf dem Marsch und im Gebirge! KJ



Taschenbuch der Luftflotten 94/95 Warplanes of the World

Herausgeber Nikolaus Krivinyi. 448 Seiten.
143 Farb- und Schwarzweissfotos. 1157 Skizzen.
Bernard & Graefe, Bonn 1994.

Die neue, vierte Ausgabe erscheint wieder in englischer Sprache. Dies macht das Buch auch zu einem international nützlichen Nachschlagwerk. In konzentrierter Form werden zuerst in alphabetischer Form nach Land (die ehemalige UdSSR noch gesamthaft als «*Commonwealth of Independent States [CIS]*») die wichtigsten militärischen Flugzeug- und Helikoptertypen aller Teilstreitkräfte mit technischen Daten und Skizzen beschrieben. Dies nach dem Grundsatz eine Seite pro Typ. Es folgen eine Übersicht über die gängigen Fliegerwaffen und Farbtafeln mit den Insignien der Luftwaffen dieser Welt. Ein Fototeil und ein Stichwortverzeichnis/Typenverzeichnis beschliessen ein Buch, das das Wesentliche in übersichtlicher und geraffter Form präsentiert. JKL



Gustav Dniker

Schweizerische Selbstbehauptungs-Strategien im Kalten Krieg

Huber Verlag, Frauenfeld, 1996

Der Autor Schweizer Milizoffizier bis zum Grade eines Obersten im Generalstab. Als Divisionr (Generalmajor) war er über acht Jahre verantwortlich für die strategische und operative Schulung hoher Stäbe der Schweizer Gesamtverteidigung. In der Rolle als Historiker, Militrpublizist und fundierter Denker im globalen wie auch nationalen Bereich der Sicherheit und Strategie schildert Dniker in seinem Buch die Anstrengungen des Kleinstaates Schweiz während der achtziger Jahre, von dem damals gar nicht so unwahrscheinlichen «*heissen Krieg*» verschont zu bleiben oder sich in einem gewaltsamen Konflikt, verwickelt als Nation, behaupten zu können. Nicht verschwiegen werden die mitbestimmenden Krisen und die Furcht vor dem Atomkrieg. Aufschlussreich ist die Philosophie der strategischen Schulung und

der «*fiktive*» Vollzug der politischen und militärischen Entscheide auf staatlicher und Stufe der Armee. Für den Leiter von operativen Übungen ist der Inhalt des Buches in den Bereichen Thematik, Didaktik und Methodik eine Fundgrube handwerklicher Erfahrungen. Das Buch darf nicht nur als willkommene Erinnerung für die vielen hundert Teilnehmer an den von Divisionr Dniker geleiteten Kursen und Übungen, sondern auch einer breiteren interessierten Öffentlichkeit empfohlen werden. Ho



Proliferation von Nuklearwaffen – eine tickende Zeitbombe

Herausgeber Bernhard Rabert/Frank Sales.
118 Seiten.
Bernard & Graefe, Bonn 1994.

Seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion hat sich das internationale Bedrohungsbild beträchtlich gewandelt. Neue Formen der Instabilität sind in den Vordergrund gerückt. Dazu gehört unter anderem auch die Weiterverbreitung von Nuklearwaffen, von Spaltmaterial und/oder von Wissen, das zum Bau von solchen Waffen verhlft. Als Schwellenländer werden etwa Nordkorea oder der Iran bezeichnet. Die Herausgeber dieses Buches veröffentlichen eine Serie von Beiträgen namhafter Autoren, die aus unterschiedlichster Sicht anlässlich eines Symposiums in Strausberg, organisiert von der Akademie für Information und Kommunikation, die Folgen der Proliferation dargelegt haben. So äussern sich Experten aus Ost und West etwa zu Themen wie «*Massvernichtungsmittel*», «*Nukleare Proliferationsrisiken*», «*NATO's Role in Nonproliferation*», «*Die entschärfte südafrikanischen A-Waffen*» oder «*Preventing Proliferation of Weapons Expertise from Russia*». Die Lektüre der Aufsätze belegt die bereits weit verbreitete Ansicht, dass die Weiterverbreitung von Nuklearwaffen eine der grösssten Herausforderungen an die Sicherheitspolitik heutiger Staaten darstellt. JKL



Weyers Flottentaschenbuch 1994/96 Warships of the World.

Herausgegeben von Gerhard Albrecht. 864 Seiten,
1564 Schiffsskizzen. Zweisprachig Deutsch/Englisch. Plastikeinband.
Bernard & Graefe, Bonn 1994.

Inmitten seines Wirkens für die Herausgabe des 62. Jahrganges des berühmten Erkennungsbuches «*Weyers Flottentaschenbuch 1994/96*» ist der bekannte Herausgeber, Gerhard Albrecht, gestorben. Er hatte das Nachschlagwerk während 25 Jahren betreut und ihm massgeblich zu seinem jetzigen hervorragenden Ruf verholfen. Der «*Weyer*», wie das Nachschlagwerk unter Kennern kurz und bündig auch genannt wird, gehört neben dem englischen «*Jane's Fighting Ships*» und dem französisch-amerikanischen Pendant «*Flottes des Combats/Combat Fleets*» zu den berühmtesten Flottenhandbchern. Nur dank der Kompetenz von Frau Albrecht und Herrn Globke konnte der neueste Jahrgang dennoch publiziert werden. Der langjährige Mitarbeiter Globke wird nun in Zukunft der neue Herausgeber sein. Flottenhandbcher peinlich genau auf dem neuesten Stand zu halten, ist angesichts der Veränderungen der politischen Landkarte und den teils damit verbundenen neuen Zuordnungen oder Verteilaktionen von Kriegsschiffen, man denke etwa an Russland und die Ukraine, eine schwierige Aufgabe. Diese wird noch dadurch erschwert, dass Flottenbestnde und -organisationen sowie Bauprogramme sich laufend verändern. Oft ist der neueste Stand schon kurz nach Erscheinen eines Buches teilweise überholt. Dieser allen Flottenhandbchern eigenen Problematik kann durch die periodische Publikation begegnet werden. Der neueste «*Weyer*» hat zudem mit zwei Nachträgen die allerletzten Neuentwicklungen noch gut berücksichtigen können.

In der altbewährten Manier werden wiederum zuerst in einem Text- und Tabellenteil, alphabetisch nach Ländern geordnet, die wesentlichen Daten (zB Name, Tonnage, Anzahl, Bauwerft, Länge, Breite, Geschwindigkeit, Bewaffnung, Antrieb) bersichtlich nach Schiffsklassen aufgelistet, im zweiten Teil dann

werden die Klassen mit Skizzen und Fotos verdeutlicht. Übersichten zu den Marineflugzeugen, Torpedos, Flugkörpern, Bordartillerie, Radar, Ujagdwraffen, Sonar und Amphibischen Truppen sowie ein Schiffsnamensverzeichnis runden den gewohnt umfassenden und handlichen Behelf ab. Ein gebhren-der Platz des neuesten «*Weyer*» auf Schiffsbrcken und bei Liebhabern scheint nicht bloss angebracht, sondern auch nützlich. JKL



Mars – Jahrbuch für Militärpolitik und Wehrwesen

Herausgeber D Bradley und W Zeller
1995, Osnabrück, Biblio Verlag, ISBN 3-7648-2452-2

Aus Anlass des 40jhrigen Bestehens der Deutschen Bundeswehr liegt der erste Band eines Jahrbuches für Militärpolitik und Wehrwesen vor uns. In Form von 30 Referaten hochrangiger militärischer und ziviler Autoren wird die Vielfalt des Militrwesens in der Vergangenheit, Gegenwart und der Zukunft zur Darstellung gebracht. Die Aufsätze regen zu lebhafter Diskussion an und dies besonders in einer Zeit, wo immer wieder von verschiedenen Seiten der Versuch unternommen wird, Finanzlcher durch Plünderung des Verteidigungshaushaltes zu stopfen, was einem völligen Verkennen der machtpolitischen Realitäten in der Welt mit ihren vielen Krisen entspricht.

Die Themenkreise bewegen sich von der Darstellung der Bundeswehr in den fünfziger Jahren, der Wehrfähigkeit, Personalführung, Wehrethik über die Bedeutung und Wichtigkeit nationaler Interessen bis hin zur höheren Ausbildung von Offizieren deutscher Heere. Ein militrhistorisches Kapitel ist der Geschichte der Festung und Garnison Münster und ein zweites der Beschreibung und Wertung von Tilly und Wallenstein gewidmet. Dem logistisch Interessierten sei das Kapitel über den detaillierten Munitionsverbrauch deutscher Armeen im Zweiten Weltkrieg besonders empfohlen. Hochinteressant sind die ausführlichen Betrachtungen der Abläufe, Probleme und Resultate bei der Eingliederung der NVA in die Bundeswehr. Zwei Aufsätze befassen sich eingehend mit den Themen Auftragstaktik und Führen/Führer. – In allen Kapiteln wird mittels belegbaren Fakten und Zahlen argumentiert, so dass die Aussagen eine möglichst wertneutrale Beurteilung der verfügbaren Quellen mit der notwendigen Distanz und der gebotenen Abgewogenheit ermöglichen.

Dieses Buch ist eine anspruchsvolle und empfehlenswerte Lektüre für Militärs, Historiker und Politiker. Es ist geeignet, allen, denen die Wehrfähigkeit eines Landes am Herzen liegt, reiche Informationen über geschichtliche, moderne und aktuelle Themenkreise zu geben. Respekt an die Adresse der Herausgeber, welche den Mut hatten, gegen den Strom zu schwimmen. HE



Manfred Bornemann

Geheimprojekt Mittelbau. Vom zentralen llager des Deutschen Reiches zur grösssten Raketenfabrik im Zweiten Weltkrieg

242 Seiten. Mit zahlreichen Fotos und Skizzen.
Bernard & Graefe, Bonn 1994.

Angesichts der desolaten Lage Deutschlands im Zweiten Weltkrieg ab 1943 wurde dort die Entwicklung neuer Waffen fieberhaft vorangetrieben. Dazu gehörten u a auch die sogenannten V-Waffen (Vergeltungswaffen). Die entsprechenden Einrichtungen wurden sukzessive den alliierten Bombenangriffen durch Verlegung in bombensichere Räume entzogen.

So entstand ab 1943 unter Nutzung bereits vorhandener, riesiger unterirdischer Anlagen für das «*Zentrale llager des Deutschen Reiches*» in der Umgebung von Nordhausen/Harz eine solche geschtzte Riesenfabrik. Dieses «*streng geheime*» Projekt «*Mittelbau*» wurde ausgebaut, erweitert und bald wurde dort im Berg Kohnstein die damals grssste Raketenfabrik der Welt in Betrieb genommen.

Das Buch beschreibt in sieben Kapiteln Werdegang, Bau, Betrieb und Auflösung der Anlage. Deutsche Wissenschaftler hatten dort erstaunliche Leistungen vollbracht. Dies wurde später neidlos von den Alliierten anerkannt. Diese Resultate werden aber durch

das schmachvolle und düstere Kapitel des Einsatzes der in den Mittelbau verbrachten und dort unter erbärmlichsten Bedingungen arbeitenden KZ-Häftlinge getrübt. 100 000 ungarische Häftlinge wurden aus dem KZ Buchenwald in das «Lager Dora» im Mittelraum überstellt. Dies verschweigt das Buch nicht. Es erwähnt auch, dass alle für die Waffenprojekte Verantwortlichen wie Wernher von Braun, Alfred Speer und andere darüber Bescheid wussten. Ein weiteres, bisher in dieser Form kaum bekanntes, tragisches und düsteres Bild aus dem Deutschen Reich findet mit diesem traurigen Buch Eingang in die Geschichtsschreibung zum Zweiten Weltkrieg.

JKL



HALBIERUNG UND UMVERTEILUNG

Seit dem 30. September 1995 werden Unterschriften für die Neuaufgabe der Halbierungs-Initiative gesammelt. Sie läuft unter dem Namen «Umverteilungs-Initiative». Die Armeeaussgaben sollen innert zehn Jahren halbiert werden. Die Einsparungen müssten zwingend zu einem Drittel in die internationale Friedens- und Entwicklungszusammenarbeit gesteckt werden...

Aus «vertraulicher Schweizer Brief», 15 Nov. 1995

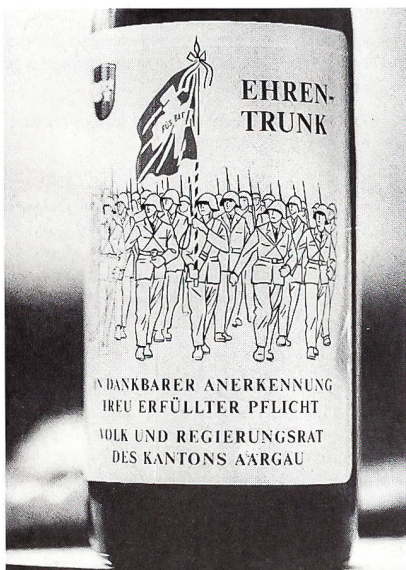
Briefe an den Redaktor



UNKORREKTER FAHNENGRUSS

Peinlich für den Aargauer Regierungsrat

Auch im Kanton Aargau ist es üblich, dass altershalber aus der Militärdienstpflicht ausscheidende Wehrmänner offiziell von einem Regierungsrat mit Händedruck aus der Milizarmee verabschiedet werden. Zudem gibt es am Entlassungstag eine Ansprache des Vertreters oder der Vertreterin der Kantonsregierung, zum Nachtesen den traditionellen «Spatz» und zum Mit-nach Hause-nehmen ein «Schöppli» Ehrenwein des Kantons Aargau. Allein 1995 wurden im Kanton Aargau an 20 Tagen an 14 verschiedenen Orten insgesamt 7764 Wehrmänner aus der Armee entlassen. Auf dem mit Rotwein gefüllten Fläschli Ehrenwein sind nebst dem Dankesspruch auch das Aargauer Wappen und die marschierende Spitze eines Füsiliersbataillons abgebildet, dessen Fähnrich – wie peinlich – die Fahne reglementswidrig hält. Das heisst, er hält die Fahnenstange mit der linken Hand oben und mit der rechten ganz unten. Dabei gilt auch für den Kanton Aargau das Grundschulungsreglement 51.19 d der Schweizerischen Armee. In diesem heisst es (auch im Nachdruck vom April 1993) auf Seite 29 im Kapitel 1.3. – Tragarten der Feldzeichen – klar und deutlich, dass die Fahne mit der rechten Hand direkt unter dem Fahmentuch zu halten ist. Das gleiche Bildmotiv mit unkorrekter Fahnenhaltung «ziert» auch die Anerkennungskarte auf der Deckelinnenseite des Dienstbüch-



Aargauer Ehrentrunk mit unkorrektem Fahnengruss.

leins von zigtausend aus der Wehrpflicht entlassenen Aargauer Wehrmännern. Ob da mit dem «EMD 95» eine Korrektur zu erwarten ist? Mit freundlichen Grüssen

Arthur Dietiker, Brugg

IM DIENSTE LINKER IDEOLOGEN

Wie Fernsehen DRS den Frauenfelder Waffenlauf kommentiert

1994 richtete man aus Wehrsportkreisen die höfliche Bitte an das Fernsehen, im «time out» auch einmal über Sportanlässe der Armee zu berichten.

Der verantwortliche Leiter, Martin Masafret, antwortete: «In einer Zeit, in der uns in unmittelbarer Nachbarschaft in Europa der Schrecken des Krieges plastisch vor Augen geführt wird, kann ich es mit meiner Ethik nicht vereinbaren, über militärische Wettkämpfe jedwelcher Art zu berichten.»

Nachdem sich unter anderem Bundesrat Kaspar Villiger, damals Chef EMD, eingeschaltet hatte, entschuldigte sich Urs Leutert, Sportchef von TV DRS, für diese Entgleisung. Man war nun gespannt, was sich ändern würde.

Am 20. November brachte «time out» eine Reportage des Frauenfelder Waffenlaufs. Dazu hatte man ausgerechnet Nationalrat Andreas Gross, Antimilitarist und Gründer der GSoA, eingeladen. Klar, dass dieser seine Ideen zum besten geben konnte: Es wäre besser, für sich spazieren zu gehen, als da in der Masse zu laufen, ein Lauf ohne Waffe wäre attraktiver als das hier, und ähnliches.

Wie gehabt, unser Fernsehen im Dienste linker Ideologen.

Werner Schmid, Gränichen

ZAHLUNG VERWEIGERN?

Berichterstattung über Defilee in Genf

Am 21. November 1995 wurde in der Tagesschau DRS um 19.30 Uhr über das Defilee des Inf Rgt 10 in Genf berichtet. Fernsehjournalist Herr Tony Zwysig kommentierte einen Filmbeitrag über das Defilee und die Ausschreitungen der Chaoten gegen die Polizei.

Ich frage mich, was für ein staatspolitisches Verständnis ein Fernsehjournalist überhaupt besitzt, wenn er am Schluss etwa in dem Sinne bemerkt: «Beide Seiten, die Randalierer und die Armee, seien zu weit gegangen.» Ist es so, dass sich eine legitime, von der Mehrheit des Volkes getragene Institution eines Staates, und das ist die Armee, sich nicht mehr der Bevölkerung zeigen darf? Ich habe wirklich Mühe mit solch bedenkliehen Aussagen eines Fernsehjournalisten.

Was für Schritte lassen sich gegen solche Aussagen, ja gegen einen solchen Journalisten überhaupt, am wirkungsvollsten unternehmen? Einen persönlichen Brief an Herrn Tony Zwysig schreiben, Leserbrief in einer Zeitung, Brief an die Programm- und Personalverantwortlichen im Leutschenbach, oder gibt es die Möglichkeit, die Zahlung der Empfangskonzession des Fernsehens zu verweigern? Was für Konsequenzen wären im letzten Fall zu erwarten?

A. Odermatt, Kerns

EUROPÄISCHES KONZERT

Der nachfolgende Leserbrief wurde am 30.12.95 der NZZ zugestellt. Diese Zeitung veröffentlichte den Beitrag nicht.

Zur Partnerschaft für den Frieden

Die Ausführungen von Lz. in der NZZ Nr. 302 zum Thema «Partnerschaft für den Frieden» enthalten etliche durchaus berechnete Überlegungen. Es wäre sicher an der Zeit, wenn man höheren Orts endlich zu einem Entscheid käme.

Zwei Gesichtspunkte zu diesem Themakreis dürfen aber nicht verschwiegen werden:

1. Allzusehr werden heute neu zur Diskussion stehende Sachverhalte der Öffentlichkeit nur in umschreibender oder kommentierender Form zur Kenntnis gebracht. Es wäre auch im vorliegenden Fall sehr verdienstvoll, wenn die interessierte Leserschaft den vollen Wortlaut der in Aussicht genommenen Vereinbarung mit der NATO erführe. Zuviele Ungereimtheiten hinsichtlich Information unserer Bevölkerung sind in jüngster Zeit zu verzeichnen. Sie haben zu grosser Vorsicht gegenüber nur umschreibenden oder kommentierenden Darstellungen von Sachverhalten geführt. Es geht bei dieser Partnerschaft nicht nur um Anrechte der Schweiz, sondern auch um Forderungen an den Beitritts-willigen. Und diese Forderungen möchte die Öffentlichkeit wortwörtlich kennen.

2. Wenn wir uns mit dem Instrument «Armee» am europäischen Konzert beteiligen wollen, so sollten wir mit diesem Instrument vor allem hinsichtlich Ausbildung eine beste Visitenkarte vorweisen können. Das ist aber gegenwärtig kaum der Fall. Nur zwei Beispiele von Minusbereichen seien erwähnt: die unglückliche Regelung bezüglich Ausbildung der Einheitskommandanten und die ungenügende Ausbildung im Kampf der verbundenen Waffen. Es ist sehr zu bedauern, dass von jenen Leuten, die mit Nachdruck das Mitmachen im europäischen Konzert propagieren, kaum etwas über jene Bereiche zu vernehmen ist, die wir in unserer Armee rasch möglichst verbessern sollten, damit wir eine beste militärische Visitenkarte vorweisen könnten.

Hans Wächter, Stein am Rhein